

Teil 4 – Rückzug nach Bayern

Tag 12 – Live im Windows-Bildschirmschoner

Wir haben aufgegeben. Das mit Berlin wird leider nichts. Heute fahren wir bis zum nächsten Bahnhof und steigen dort in den Zug nach Cottbus. Von dort geht es dann weiter über Leipzig bis nach Eisenach am Fuß des Thüringer Waldes. Mit den Bummelzügen werden wir mehr als fünf Stunden unterwegs sein. Soweit der derzeitige Plan.



Beim morgendlichen Auschecken erleben wir eine Premiere in unsere jetzt doch schon 20jährigen Radlerkarriere. Wir bezahlen das erste Mal überhaupt Parkgebühren für unsere Räder. Fünf Euro kostet die Nacht im Kohlenkeller. Dafür stehen unsere Räder aber auch schon abfahrbereit am Hintereingang. Der Chef persönlich hat sie nach oben getragen.

Zuerst kommen wir am Kraftwerk Boxberg vorbei. Die

durchaus beeindruckende Anlage war laut Wikipedia früher das größte Kohlekraftwerk der DDR. Hier wurde und wird immer noch die Kohle verheizt, die zuvor in den riesigen Tagebauen der Lausitz abgebaut wurde. Gleich hinter dem Kraftwerk kommen wir an einem großen Tagebau vorbei. Wir sehen allerdings nicht wirklich viel, da meistens Bäume oder Erdwälle die Sicht versperren. Erst am östlichsten Zipfel bietet sich uns eine Gelegenheit des Einblicks.



Scheinbar wird hier schon nicht mehr gefördert.

Obwohl schon entlang unserer Strecke immer wieder große Felsbrocken herumliegen, gäbe es im Ort Nochten die Möglichkeit tausende von ihnen in einem Findlingspark zu bewundern. Für diesen



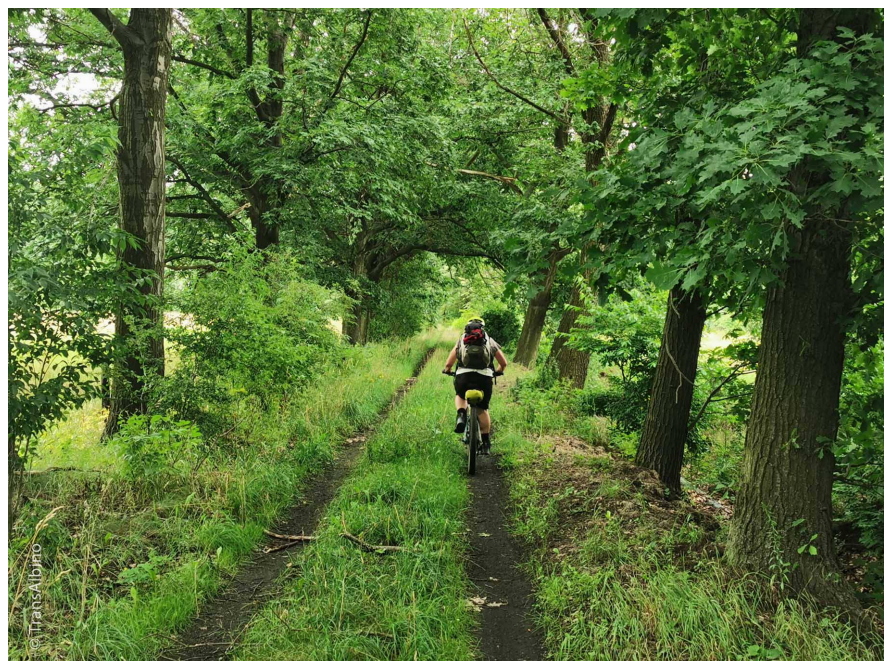
Umweg langt uns die Zeit heute nicht.

Die Fahrt entlang des Tagebaus ist auch so interessant. Neben der gut befestigten Piste türmt sich hier schon der berühmte Sand Norddeutschlands auf, der angeblich schon viele Tourenradler in die Verzweiflung getrieben hat. Wir kommen allerdings nicht mehr dazu, uns selbst ein Bild davon zu machen, wie es sich darauf so fährt.

Mitten auf unserer Piste begegnet uns eine Prozession aus Raupen, die aus der Distanz betrachtet wie eine platt gefahrene Schlange aussieht.

Kurz vor Bad Muskau und damit schon fast an der Grenze zu Polen heißt es Abschied von der BTG nehmen. Wir drehen in Richtung Westen ab. Unser nächstes Ziel ist noch nicht der Bahnhof in Weisswasser, sondern ein Foto aus dem täglich wechselnden Startbildschirm von Microsoft-Windows, das vor etwa drei Wochen das erste Mal auf meinem Bürechner zu sehen war.

Nach wenigen Kilometern erreichen wir den Kromlauer Park und stehen kurz danach exakt an der Stelle, an der das Foto der berühmten Rakotzbrücke aufgenommen wurde. Es sieht tatsächlich genauso aus wie in Windows. Im Park tummeln sich natürlich eine ganze Menge



Menschen, die selbstverständlich nicht nur die Parkanlage mit den riesigen Rhododendren und Azaleen, sondern auch die Brücke sehen wollen. Wir haben ohnehin nicht mehr viel Zeit, um zum Bahnhof zu kommen. Unser Zug fährt in einer knappen Stunde.



Da wir die Straße benutzen, erreichen wir eine Viertelstunde später schon den hübschen Backsteinbau der Bahn. Es ist nicht gerade viel los in Weisswasser. Außer uns sind nur noch zwei Tourenradler am Bahnhof. Elisabeth macht sich auf die Suche nach einem Fahrkartenautomaten. Drei Minuten später ist sie wieder da. Sie hat keinen Automaten gefunden. Es gäbe jedoch einen richtigen Fahrkartenschalter. Sie würde halt dort Karten kaufen.



Nach einer Viertelstunde ist sie zurück. Sie hat keine Fahrkarten. Am Schalter wäre eine einzige Frau vor ihr und die würde sich umfassendst über Gott und die Welt beraten lassen. Außerdem scheint es eine Bekannte der Fahrkartenverkäuferin zu sein, da zwischendrin auch Privates ausgetauscht wird.

Nach weiteren zehn Minuten und einer zwischenzeitlichen Intervention meiner Reisepartnerin kommt der erhoffte Kauf endlich doch noch zustande. In der verbleibenden Zeit

hetzen wir zum nächsten Bäcker, um uns für die Zugfahrt auszurüsten. Mit dem gerade einfahrenden Zug zusammen kommen wir gerade noch rechtzeitig am Bahnsteig an.



Die Fahrt quer durch ganz Sachsen bis hinein ins Herz von Thüringen verläuft dafür umso entspannter. Beim Umstieg in Leipzig überrascht uns eine Lautsprecherdurchsage. Der Bahnsprecher verkündet, dass an einem der Bahnsteige heute eine Impfstation aufgebaut wurde. Jeder der will, kann sich ohne Terminvereinbarung sofort impfen lassen. Bei uns zuhause hätten wir wahrscheinlich selbst bis heute

und damit ein halbes Jahr nach der Anmeldung über das bayerische Impfportal immer noch keinen Termin bekommen.

Zur besten rush-hour steigen wir in Eisenach aus und machen uns auf den Weg zum nächsten Supermarkt. Morgen wird es keine Möglichkeit geben, etwas einzukaufen. Wir wollen nämlich über den Rennsteig Richtung Süden rollen.

Am Abstellplatz für Hunde und Reisegefährten warte ich zusammen mit einem Vierbeiner, bis der Einkauf erledigt ist. Mein schwarzer Kollege gehört zur Gruppe der Hasenfüße. An mich hat er sich nach ein paar Minuten gewöhnt. Als jedoch eine junge Frau mit einem weniger freundlichen und dazu noch größerem Hund auftaucht, mache ich mir ernsthaft Sorgen. Er



winselt und jammert nur noch und würde am liebsten wegrennen. Zum Glück rettet ihn schon bald sein Herrchen.

Wir beziehen wieder dasselbe Hotel wie schon bei unserem letztjährigen Besuch und verbringen den Abend mit unendlich langem Warten auf unsere Pizza in einem Biergarten neben der Nikolaikirche.

Tag 13 – Beulenpest im Anflug

Für heute und auch für morgen steht also der Rennsteig auf dem Programm. Ganz bis zum Ende werden wir ihn nicht befahren, dafür sind wir zu langsam. Am Sonntagvormittag sollten wir es aber locker bis auf die bayerische Seite schaffen, um von dort mit Hilfe eines Bayerntickets zügig und preisgünstig nach Hause zu kommen.



Im Gegensatz zu unserer letzten Befahrung des Rennsteigs leisten wir uns diesmal den Luxus eines Starts von Hörschel, dem offiziellen Anfangspunkt. Das letzte Mal mussten wir als Teil des touristischen Pflichtprogramms von Eisenach auf die Wartburg. Von dort oben wäre es wenig

sinnvoll gewesen, zuerst wieder hinunter nach Hörschel zu rollen.



Bei schönstem Wetter rollen wir also entlang der Hörsel vorbei am Opelwerk bis zur Mündung in die Werra. Dort liegt das Dorf Hörschel.

Wir müssen bald feststellen, dass die letztjährige Strecke über die Wartburg deutlich interessanter war. Auf unserer heutigen Strecke erwarten uns den ganzen Vormittag über abgesehen von ein paar kurzen Abschnitten nur

Forstpisten. Erst als wir uns den höchsten Teilen des Thüringer Waldes um den Großen Inselberg nähern, wird die Strecke auch fahrtechnisch interessanter. Der Trail, den ich für die Abfahrt vom höchsten Punkt ausgesucht habe, entpuppt sich allerdings ein Reinfall. Hier sind nur am Anfang und am Ende ein paar Fahrmeter geboten.



Unterwegs treffen wir immer wieder einmal auf Wanderer mit großen Rucksäcken. Letztes Jahr waren hier irgendwie weniger Leute unterwegs. Für Radfahrer trifft dies allerdings nicht zu. Immerhin begegnen uns heute gleich mehrfach ein paar sächsische Kollegen. Sie peilen ebenfalls Oberhof als Übernachtungsstation an.

Schon kurz nach der Abfahrt vom Inselberg meldet sich Elisabeth mit dem Verdacht,

dass an ihrem Rad irgendetwas nicht stimmen würde. Vor allem auf Asphalt würde es sich anfühlen, als ob das Hinterrad leicht hoppelt.

Eine kurze Testfahrt meinerseits bestätigt dies. Offensichtlich läuft das Laufrad nicht mehr ganz rund. Trotzdem ist an der Felge weder ein Seiten- noch ein Höhengschlag auszumachen. Allerdings scheint der Reifen an einer Stelle um ein paar Millimeter dicker geworden zu sein. Es sieht ansonsten weiter nicht schlimm aus. Solange wir nicht mit Tempo 70 oder



mehr talwärts rauschen, dürfte wohl nichts passieren.

Unterwegs gibt es, wie hier allgemein üblich, vor allem Bäume zu sehen. Die Zahl der Aussichtspunkte hält sich in Grenzen. Nur über dem Tal des Spittergrunds ermöglicht ein alter Steinbruch einen kilometerweiten Blick Richtung Osten.



Nur wenig später halten wir an der Raststation Neue Ausspanne wie schon die letzten Male gerne wieder an. Da der Tag schon etwas fortgeschritten ist, steht leider kein Kuchen mehr zur Verfügung. Mit Kaffee und einer Flasche Thüringer Schloß-Cola geht es auch.

Nach einem kräftigen Anstieg rollen wir die nächsten Kilometer bis Oberhof recht gemütlich dahin. Am Ende bringt uns ein hübscher Trail

direkt zum Eingang des Sporthotels.

An der Rezeption gibt es gerade Stress. Die Mutter einer deutschen Familie beschwert sich bitterlich über die bulgarische Nationalmannschaft. Trotz der hier eigentlich geltenden Maskenpflicht würden deren Mitglieder ständig ohne Maske durch das Hotel laufen. Wir können bald bestätigen, dass dies stimmt.

Ansonsten ist es in Oberhof ganz ähnlich wie letztes Jahr auch schon. Wer hier Abendessen gehen will, muss entweder sehr früh dran sein oder Beziehungen haben. Wir klappern wieder einmal alle möglichen Häuser ab. Entweder haben sie keinen freien Tisch mehr oder die Küche ist



schon geschlossen. Und das um 19 Uhr in der Hochsaison.

Gnadenhalber bekommen wir mit dem Hinweis auf die ebenfalls in Kürze schließende Küche noch einen Platz im Außenbereich unserer letzten Anlaufstelle. Dafür schmeckt das Essen gut.

Tag 14 und 15 – Seekrank am Rennsteig

Das mit dem Frühstück klappt in Oberhof auf jeden Fall besser. Zum Glück stehen Sportler tendenziell eher früher auf und deshalb ist die bulgarische Nationalmannschaft schon fast wieder gehbereit, als wir uns der Frühstückstafel annehmen.

In den ersten Fahrstunden ist alles wie im letzten Jahr. Gleich nach Oberhof geht es hinauf zum höchsten Punkt des Rennsteigs am Großen Beerberg. Laut Wikipedia soll dieser große Waldbuckel einmal ein Vulkan gewesen sein. Der heute anstehende Mittelteil des Rennsteigs ist sicher der fahrtechnisch abwechslungsreichste Teil der ganzen Strecke. Hier halten sich glatte Forstpisten die Waage mit wurzeldurchsetzten, schmalen und auch weniger schmalen Pfaden.



Auf kurzen Abschnitten geht es auch manchmal auf die Straße. Fast schon wie in den Alpen sieht es aus, als auch noch ein Viehtrek den kaum vorhandenen Verkehr am Eingang des Winzlingsortes mit Namen Allzunah zum Erliegen bringt.

Jedes Mal, wenn Asphalt das Fahren eigentlich wieder vereinfachen sollte, werden von meiner Mitfahrerin Beschwerden laut. Ihr Hans Dampf am Hinterrad ist offensichtlich nicht mehr ganz gesund. Die sich schon gestern abgezeichnete Schwellung wächst sich immer mehr zu einer veritablen Beule aus. Ich mag gar nicht mehr hinter ihr fahren, da es mir beim Betrachten des eiernden Rades



ganz flau im Magen wird. Über ein ganz ähnliches Bauchgefühl berichtet Elisabeth und führt dies auf die dauernde Schaukelbewegung zurück. Mittlerweile hat sich der frühere Abstand der Lauffläche von mehr als drei Zentimetern auf kaum noch einen Zentimeter reduziert. Auch in der

Breite ist der Reifen deutlich gewachsen. Zum Glück wurde der Rahmen auch für überbreite Reifen ausgelegt. Wenn mir das an meinem Rad passiert wäre, würde sich schon lange nichts mehr drehen.

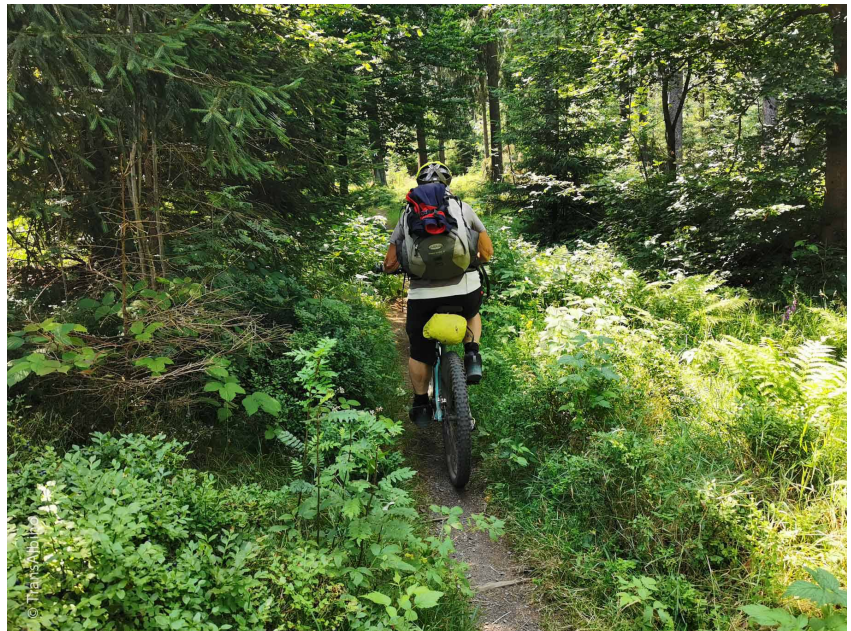


Unterwegs sammeln wir wieder einmal ein paar Pilze für die Mittagspause ein. Das Erstaunliche dabei ist fast immer, dass wir während des Fahrens irgendwo links oder rechts neben der Fahrspur während des Rollens zufällig fündig werden. Sobald wir aber anhalten und gezielt nach weiteren Pilzen suchen, findet sich garantiert kein einziges Exemplar mehr.

In Neustadt bietet sich eine der wenigen, direkt an der Strecke liegenden Einkaufsmöglichkeiten. Zumindest ich

benötige dringend ein Eis. Außerdem brauchen wir ein Dessert für den Nachtisch der bald anstehenden Mittagspause.

Nur wenige Kilometer weiter findet sich schon die nächste Hütte für eine ausgedehnte Mittagspause. Vorsichtshalber schauen wir jetzt schon, welche Optionen sich für heute Abend bieten. Immerhin ist Wochenende und der eine oder andere Sommerurlauber scheint hier auch noch unterwegs zu sein.



Es sieht tatsächlich nicht nach Auswahl aus. Immerhin bietet sich in Neuhaus noch ein

Zimmer in akzeptabler Lage und zu noch annehmbarem Preis an. Wir buchen es lieber gleich. Man darf es bis 18 Uhr kostenlos stornieren.

Sollte also der Hans Dampf vorzeitig seine Luft ablassen, können wir immer noch wo anders schlafen. Es wäre allerdings toll, wenn wir es bis spätestens morgen Mittag an die nächste Bahnlinie schaffen würden. Der nächste Bahnhof befindet sich in Neuhaus. Ich schätze, dass wir diese Strecke in vier bis fünf Stunden von unserem jetzigen Standort aus sogar zu Fuß bewältigen könnten.



Schon bald nach unserem erneuten Aufbruch erreichen wir eine der steileren Singletrailpassagen des Rennsteigs. Es geht allerdings bergauf und damit gibt es Einiges zu schieben. Elisabeth erkennt auch sofort die Geländestufe mit dem Holzgeländer wieder. Beim letzten Mal waren wir in der anderen Richtung unterwegs und dabei hatte Elisabeth diese Stelle für einen spektakulären

Einschlag in der Böschung des Auslaufs genutzt.



Als es kurz danach hinunter nach Masserberg geht, treffen wir auf unsere pausierenden sächsischen Kollegen vom Vortag. Sie wirken irgendwie etwas schlapp.

Die nächsten Kilometer bis Limbach machen richtig Spaß, da es meistens auf schmalen Wurzelpfad zwischen den Bäumen dahinrollt. In Limbach hat die Metzgerei leider schon Wochenendruhe. Wir hatten uns eigentlich schon auf eine Kaffeepause eingestellt. Obwohl in erster Linie Wurst und Schnitzel im Angebot sind, kann man dort auch einen ordentlichen Cappuccino und schmackhaften Kuchen bekommen. Wir belassen es bei einem Fruchteriegel.

Als wir gerade wieder anfahren wollen, kommen von hinten unsere Sachsen. Der Chef der kleinen Gruppe hat noch einen guten Rat für uns: wir sollten lieber nicht den gerade aus führenden Weg benutzen, da er zum Fahren eigentlich zu steil sei. Sie würden links herum auf der breiteren Forstpiste bleiben. Da ich mich schon auf diese Auffahrt zum Sandberg gefreut habe, bleiben wir trotzdem rechts. Auf den nur knapp hundert Höhenmetern kann man den ersten Gang wirklich gut gebrauchen. Zwei weitere gepäckfreie Radlerkollegen, die fünf Minuten zuvor an uns

vorbeigekommen sind, brechen in der oberen Hälfte ein.

Nach kurzer Abfahrt vom Sandberg erreichen wir die Bundesstraße 281 und werfen den Kocher für einen Kaffee an. Von hier aus sind es bis zur gebuchten Unterkunft höchstens noch dreißig Minuten. Wir hätten also durchaus Zeit, noch etwas weiter zu fahren.

Besonders viele alternative Übernachtungsmöglichkeiten finden sich im Internet allerdings nicht. Am Ende fällt die Wahl auf den Ort Steinach, da dieser in günstiger Richtung liegt. Von dort sind es morgen nur noch wenige Kilometer bis nach Sonneberg. Ab dort verkehren Züge direkt nach Nürnberg. Sollte der aufgeblasene Hans Dampf über Nacht doch noch platzen, könnten wir sogar schon in Steinach in einen Zug einsteigen. Wir stornieren Neuhaus und buchen Steinach.

Der Gasthof in Steinach stellt sich als optimal heraus: ruhig gelegen und mit gutem Essen, das sich auch beim Frühstück fortsetzt.

Am nächsten Morgen haben wir knapp zwei Stunden Zeit, um rechtzeitig in Sonneberg am Bahnhof anzukommen. Die brauchen wir allerdings auch fast komplett auf, da Elisabeth ohne Sturzgefahr allenfalls noch eine Höchstgeschwindigkeit von 15 Kilometern erreicht. Das Bayernticket gilt schon ab Sonneberg. Schließlich liegt die Grenze zu Bayern gleich hinter dem Ortsrand.



Noch am frühen Nachmittag sind wir wieder zuhause und haben noch genug Zeit, um die Räder zu tauschen und Pfifferlinge in einer unserer Jagdgründe einzusammeln. Nudeln mit Pfifferlingsrahmsauce stehen bei uns beiden hoch im Kurs.

